

TOP KLICKS

Meist geklickte Artikel im Wiesbadener Kurier und Wiesbadener Tagblatt

Meist geklickt

1. Wiesbaden: Raubüberfälle auf Kiosk und Apotheke
2. Baustellen in Wiesbaden: Straßen versinken zu Stoßzeiten im Stau
3. Flashmob bei Opel: Verunsicherung ist spürbar

LESERBRIEFE

Zu den allgegenwärtigen Schmierereien und den zu laxen Umgang damit erreicht uns diese Zuschrift:

Zu viel Toleranz

Von der Allgemeinheit immer mehr geduldet: Graffiti überall, mit zunehmender Tendenz. Es scheint niemandem mehr zu stören, dass immer mehr öffentliche und private Einrichtungen, egal ob Brücken, Bauwerke oder Straßenschilder, und so weiter mit diesen „Kunstwerken verschönert“ werden. Das Einzige, was da helfen würde: konsequentes Durchgreifen.

Aber weit gefehlt. Tolerieren ist ja viel billiger und man macht sich auch nicht unbeliebt, wenn man gegen den vermeintlichen Zeitgeist vorgeht.

Wo das hinführt, kann man sich besonders in Hamburg, speziell im Schanzenviertel ansehen. Häuser Anstreichen ist da schon fast überflüssig. Wann greifen die Behörden und Rechtsorgane endlich durch? Auch wir Bürger soll-

ten eine andere Einstellung zu dem Übel entwickeln und das Geschmiere, das manche noch für Kunst halten, entschlossen melden. In den meisten Fällen wäre es möglich, den Übeltäter, der meist stolz darauf ist sein Logo zu hinterlassen, zu ermitteln. Man muss es nur wollen und auch dafür etwas investieren, nämlich Zeit und Geld!

Es gab mal eine Sendung in Fernsehprogramm: „Der siebte Sinn“. Man versuchte damit, die Leute auf falsches und richtiges Fahrverhalten hinzuweisen. Eine ähnliche Sendung mit dem Titel „Kunst oder Geschmiere“ könnte ich mir auch heute wieder vorstellen. So mancher wäre vielleicht zu überzeugen, dass er keine Kunst, sondern nur Geschmier hinterlässt und dass diese Art der Selbstbestätigung primitiv und krank ist, ganz zu schweigen von den Schäden und Kosten, die er damit verursacht.

H-E Bonath,
Wiesbaden

Der Zustand der Theaterkolonnaden versetzt diese Leserin in Unbehagen:

Eine Schande

Zugegeben, wir in Wiesbaden haben eines der schönsten Theater, doch wenn ich mir die Kolonnade anschau, bekomme ich das Grausen. Eine triste, graue Zone, die so ganz und gar nicht in den Bereich des Bowling Green passt.

Da kann das Theater innen noch so schön sein, außen läßt es nicht ein. Die Ge-

schäfte, die dem Flair der Kolonnade gutgetan haben, wurden ratzfatz eliminiert, die Schaufenster mit Theaterplakaten vollgeklebt, wobei mich persönlich am meisten das mit dem Hitler störte.

Gelegentlich denke ich dann: „Wie sieht der ausländische Tourist dies?“. Alles im allem ist die Theaterkolonnade in diesem Zustand eine Schande für Wiesbaden.

Beatrice Labus,
Kiedrich

Das Schicksal des „Buffalo“-Mutterhauses bringt diesen Leser zum Nachdenken über das Aussehen mancher Geschäfte:

Fehlende Regeln

Es ist immer bedauerlich, wenn ein alteingesessenes Geschäft schließen muss, wie jetzt der „Buffalo“ Schuhladen in der Marktstraße. Die andere Seite: Man muss mal die Optik dieses Schuhgeschäftes auf sich wirken lassen; wie hier rücksichtslos, billig und unsensibel der schöne Altbau verhandelt wurde.

Dieses stadtbildprägende Eckgebäude ist ein Beispiel für viele, wo Geschäfte im Erdgeschoss ohne Bezug zur Fassade darüber machen was sie wollen. Eine Regulierung

vonseiten der Stadt gibt es wohl nicht. Passende Gestaltung der Geschäfte wäre eine Chance für Stadtreparatur, wenn man dem Niedergang der Fußgängerzone entgegenwirken will, zumindest in diesem Aspekt.

Ottfried Schale,
Kastel

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Die an dieser Stelle veröffentlichten Briefe stellen die Meinung des Einsenders dar. Angesichts der Fülle von täglichen Einsendungen behalten wir uns das Recht einer Kürzung vor.

Die Zuschriften sollten die Länge von 60 Zeilen à 30 Anschläge nicht überschreiten.

Die Redaktion

WIESBADENER KURIER
Wiesbadener Tagblatt

Herausgeber:
Hans Georg Schmäcker
Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel.: (06131) 4830, Fax: (06131) 483888, AG Mainz HRA 0535, pHG: VRM Verwaltungs-GmbH.
Geschäftsführung:
Hans Georg Schmäcker (Sprecher),
Dr. Jörn W. Köper
Chefredakteur:
Stefan Schröder, Wiesbaden (redaktionell verantwortlich)
Mitglied der Chefredaktion: Martin Schirling
Stadt- und Kreisredaktion: Olaf Streubig (Ltg.), Heinz-Jürgen Hauzel (Vertretung) Bezirksausgaben:
Sascha Kircher, Chefredakteur: Reinhard Breidenbach, Politik/Wirtschaft: Karl Schiller, Kultur: Birgitta Lamprath, Sport: Dennis Rink, Tobias Goldbrunner, Berliner Büro: Eva Quadbeck, Dr. Gregor

Mainz: Nachrichten: Christian Matz
Chef vom Dienst: Klaus Kipper
Art Director: Stefan Vieten
Leben/Wissen: Monika Nelessen
Magazinredaktion: Claus Wolff, Crossmedial
Foto/Bewegtbild: Sascha Kopp, Simon Rauh
Chefredakteur Online: Lutz Eberhard
Geschäftsleitung Markt: Bernd Koslowski
Anzeigen: Bernd Koslowski (verantwortl.)
Lesermarkt: Angela Harms
Logistik: Lars Groth
Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.
Bezugspreis monatlich, inkl. MwSt. und Zustellung im Paket „Print & Web“ 39,90 € (Träger), 42,30 € (Post/Inland). Abonnementkündigungen müssen schriftlich bis zum 5. des Monats zum Monatsende im Verlag vorliegen. Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung.
Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 46 ab 1. Januar 2018. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 16 vom 1. Januar 2018.



Istanbul-Fatih, Wiesbadens Partnerstadt, liegt am Bosphorus. Die Galata-Brücke führt auf die historische Halbinsel, rechts die Süleymaniye-Moschee. Fotos: Ulrike Keding

„Eine der pulsierendsten Städte“

Der ehemalige Oberbürgermeister Helmut Müller spricht über die Städtepartnerschaft mit Istanbul-Fatih

WIESBADEN/FATIH. Helmut Müller, CDU, Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden von 2007 bis 2013, hat im Jahr 2012 den Vertrag zur Städtepartnerschaft mit Istanbul-Fatih unterzeichnet. Auf einer Reise mit dem Wiesbadener Partnerschaftsverein nach Istanbul und in Hessens Partnerregion Bursa spricht er über die deutsch-türkischen Beziehungen, die von Flüchtlingen, der Wirtschaft und der Integration bestimmt sind.

INTERVIEW

Herr Müller, warum haben Sie sich für eine deutsch-türkische Städtepartnerschaft eingesetzt?

Für Wiesbaden ist es eine große Chance, mit einer der pulsierendsten Städte der Welt befreundet zu sein. Eine Partnerschaft mit dem alten Konstantinopel, in dem einige der international bedeutendsten

und touristischen Anziehungspunkte liegen, hat mich immer fasziniert. Ich konnte den Wunsch des Ausländerbeirats mit seinen vielen türkischen Mitgliedern nach einer Partnerstadt in ihrem Herkunftsland verstehen.

Was ist das Motiv des Ausländerbeirats gewesen?

Die Städtepartnerschaft trägt zur Integration unserer 17000 Mitbürger in Wiesbaden bei, die türkische Wurzeln haben. Die Schulparkpartnerschaften sind dabei eine der wichtigsten Säulen. Jedes Jahr gehen beschäftigten sich alljährlich mit der Türkei. Die Schüler sind international ausgerichtet. Der Partnerschaftsverein vermittelt binationale Kontakte. Seine Reisen bieten eine gute Gelegenheit, türkische Lebensweise zu verstehen.

Die AfD zieht 2018 erstmals in den Hessischen Landtag ein.



Helmut Müller, Oberbürgermeister a.D. von Wiesbaden (links), mit Hasan Suver, Bürgermeister von Fatih (Mitte), und Thilo Tilemann, Präsident des Partnerschaftsvereins beim Empfang.

2017 hat sie die Städtepartnerschaft mit der Begründung angefochten, es herrschten antidemokratische Tendenzen in der Türkei.

Ich glaube, das gehört zum normalen Politrepertoire der AfD. Aber solange sie keine Mehrheit im Stadtparlament bekommt, kann sie die Städtepartnerschaft nicht abschaffen. Rund dreieinhalb Millionen Bürger türkischer Herkunft leben in unserem Land. Eine Städtepartnerschaft ist ein hervorragender Weg, ihnen zu zeigen: Hier haben sie eine neue Heimat, während ihre Großeltern zum Beispiel noch in der Türkei leben und immer ein Teil ihres Lebens bleiben.

Unsere Interessen sind bilateral: Deutschland braucht die Türkei in der Flüchtlingsfrage, während die Türkei Deutschland für den Wirtschaftsaufbau braucht.

Präsident Erdogan hat bei seinem jüngsten Besuch in Deutschland klargemacht: Wenn die Türkei von den USA brüskiert wird, möchte er die Wirtschaftsbeziehungen mit uns ausbauen.

Was auch Thema der Reise war: Erdogan will sich nicht den Ölhahn abdrehen lassen, weil US-Präsident Trump Sanktionen über den weltweiten Ölversorger Iran verhängt. Das gilt auch für Europa.

Genau. Die Wirrungen mit den USA führen dazu, dass die Europäer sich plötzlich gegenseitig wieder ganz anders betrachten. Die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen sind nach wie vor eng miteinander verflochten.

Die Türkei hat die meisten Migranten auf der Welt aufgenommen. Sie haben ein Lager mit syrischen Flüchtlingen besucht. Was ist Ihre Haltung?

Ich wurde in ein Camp nach Malatya eingeladen, als das Migrationsthema gerade bei uns zentrale Bedeutung gewonnen hat. Anatolien ist nicht mit übermäßigem Reichtum gesegnet. Schon damals war klar: Die Türkei schultert eine große Aufgabe. Es war eine große Ernüchterung für mich, als ich in dem Camp erkannte: 2014 lebten schon seit vier Jahren über 300000 Syrer in vielen Camps an der türkischen Grenze, und die EU nahm dennoch das Thema ein-

Die Städtepartnerschaft trägt zur Integration unserer 17000 Mitbürger mit türkischen Wurzeln bei.

Helmut Müller, Oberbürgermeister a.D.

fach nicht zur Kenntnis.

Inzwischen leben 3,5 Millionen Flüchtlinge in der Türkei. Dagegen leben in Deutschland nur 970000 Migranten. Auf Forderung der EU wurde 2016 an der türkischen Grenze eine Mauer zur Abschottung der syrischen Flüchtlinge gebaut.

In Anatolien habe ich mit Menschen gesprochen, die unmittelbar vom Krieg ihrer

Nachbarn betroffen sind. Das ist nicht mit einer Region mitten im Frieden in Zentraleuropa zu vergleichen.

Die Region gilt als Pufferzone für Europa. Ahmet Yildiz, Vize-Bürgermeister von Bursa, hat bei einem Treffen kritisiert, dass die EU die 2016 vereinbarte Flüchtlingshilfe von weiteren drei Milliarden Euro an die Türkei nicht auskehrt.

Deutschland hat im Zuge des Flüchtlingsabkommens Hilfeleistungen zugesagt, und ich gehe davon aus, dass diese auch gezahlt werden. Es spielt eine große Rolle, was in Syrien passieren wird. Wir sind in und im Umkreis von Europa aufeinander angewiesen. Da ist es allemal besser, mit türkischen Politikern zwanzigmal als keimmal Gespräche zu führen. Die Türkei ist eine Brücke zwischen Orient und Europa. Hier spielen orientalische Einflüsse und zugleich europäisches, westliches Bewusstsein eine entscheidende Rolle. Das Verständnis füreinander ist da. In der muslimischen Hemisphäre gibt es kaum ein anderes Land, in dem die beiden Welten so eng miteinander verbunden sind. Ich bin dem Partnerschaftsverein dankbar, dass die Chance haben, sich ein eigenes Bild vom täglichen Leben in der Türkei machen zu können.

Das Interview führte Ulrike Keding.

Ein Liebespaar im Leben und vor der Kamera

Das Schauspieler-Paar Dieter Schaad und Dagmar Hessenland erinnert sich an frühere Rollen in der TV-Serie „Lindenstraße“

Von Viola Bolduan

WIESBADEN. „Ich habe mich in meine Frau verliebt.“ Wenn der Wiesbadener Schauspieler Dieter Schaad es sagt, war es im richtigen Leben lange bevor er sich als Dr. Manfred Pauli in Elisabeth Dressler aus der „Lindenstraße“, gespielt von seiner Frau Dagmar Hessenland, verliebt. Es war Mitte der 90er Jahre, als Dagmar Hessenland in schon über 200 Episoden erst Sprechstundenhilfe, dann Ehefrau des wohlhabenden Grantlers Dr. Ludwig Dressler war. Als der eine Vertretung braucht, springt Dr. Pauli ein und Dieter Schaad darf sich eben noch einmal in seine Frau, alias Elisabeth Dressler, verlieben – 23 Folgen, ein halbes Jahr lang. „Eine schöne, angenehme

Zeit“, erinnert sich der heute 92-Jährige an die Dreharbeiten, obwohl er ja eine „Negativ-Figur“ an der Seite einer „Ikone“ gespielt habe. Heute werde freilich nicht mehr derart detailliert gearbeitet, bedauert er – sie beide würden auch nur noch sporadisch die Serie verfolgen, nachdem Themen lediglich „angekratzt und zu wenig überkomme“. Das heißt für ihn aber auch (und seine Frau bestätigt aus dem Hintergrund): „Die Erzählweise hat sich überlebt.“

Es wird „allzu viel Schund“ gesendet

Insofern hat er Verständnis dafür, dass die Serie, wie berichtet, im Frühjahr 2020 eingestellt werden soll. Dieter Schaad ist auf dem Lauf-

den: Das Paar Schaad/Hessenland wirkt ja selbst mit bei sinkenden Zuschauerzahlen –

das Argument zu hoher Produktionskosten aber will er nicht gelten lassen. In den



Das Schauspielerpaar Dagmar Hessenland und Dieter Schaad erinnert sich an die „schöne, angenehme Zeit“ während der Produktion der „Lindenstraßen“-Serie. Foto: Dieter Schaad

Fernseh-Vorabend-Programmen werde allzu „viel Schund“ gesendet, und der koste doch auch ...

Der „Überflutung mit schlechten Krimis“ entkommt das Ehepaar gern, indem beide weiterhin auf der Bühne beziehungsweise vor der Kamera stehen. Dagmar Hessenland hat in der Spielzeit 2017/18 an der Oper Wuppertal die Rolle der Mrs. Higgins in „My Fair Lady“ inne, und Dieter Schaad ist eingebunden in die Produktion einer neuen ZDF-Miniserie mit dem Titel „Die verlorene Tochter“. „Da komme ich aber nur als Toter vor“, Dieter Schaad kann durchs Telefon lächeln. Im Moment ist das Paar nämlich gar nicht in Wiesbaden, sondern in seiner Wohnung in München.